

Erstein an der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis
in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente:
werden in der Administration
dieses Blattes (Wintergasse 9
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expedi-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger; in Wien: A. Oepelk,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukas, M. Stern,
H. Schallek, J. Danneberg;
in Berlin, Hamburg, Paris:
Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a/M.: Haasenstein
& Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Garamondzeile kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. Bz., excl. der Stempel-
gebühr à 30 fr.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekes bei Herrn A. Dangel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Muhlbad bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burggasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o. 269. Hermannstadt, Freitag den 16. November 1883. 99. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 15. November.

Ueber die Absichten Rußlands auf der Balkan-Halbinsel enthält der officiële „Remjet“ eine angeblich aus Konstantinopel herrührende Mittheilung, welche Folgendes besagt: Rußland befindet sich hinsichtlich seiner Pläne auf der Balkan-Halbinsel in großer Verlegenheit, seine verschwendeten Millionen fielen auf einen unfruchtbaren Boden. Die Ursache des Mißlingens schreibt man der Unverlässlichkeit seiner Agenten zu, welche den günstigen Moment nicht zu benutzen verstanden und schlecht geleitet waren. Die Agitation wurde bisher von Konstantinopel aus geleitet; von dort gingen die Weisungen und die nöthigen Gelder nach Sophia, Philippopol, Belgrad, Agram, Serajewo, Saloniki, Scutari und Cetinje. Die kroatische Wappenfrage ist nicht nach dem russischen Geschmack gelöst worden. In Petersburg erwartete man, Ungarn werde Galgen errichten, zwischen Ungarn und Kroaten würden fortwährend Feindseligkeiten entstehen, so daß die Kroaten Rußland in die Arme laufen werden. Uebrigens agitirten die Russen nicht im Interesse der Kroaten, sondern wollten dieselben für ihre eigenen Zwecke mißbrauchen, sie zu Grunde richten. Die Russen bauen nun auf das Gelingen ihrer Intrigen in Philippopol. Auch der englische Consul daselbst schwimmt mit der russischen Strömung. Von Karavelow, der in Sophia an der Spitze der Opposition steht, wird viel erwartet; aber nicht so sehr Karavelow als seine schöne junge Frau, die in Rußland erzogen wurde und die bulgarische Jugend entzückt, fungirt dort als russischer Agent.

Die Remberger „Reforma“ plaidirt in einem längeren Artikel ganz unverblümt für die Decentralisation der Armee. Der künstlich aufgeschraubte Grundsatz von der Einheit der Armee, meint das Polensprache, sei einfach ein Umling und das Forciren der deutschen Armeesprache, der bisherige Sprachzwang könne nur als unzweckmäßige Drillung des Militärs angesehen werden, gegen welche sich ja auch Erzherzog Johann in seinem Vortrage so entschieden ausgesprochen habe. Die Militärkreise mögen nur bedenken, daß es nothwendig wäre, in der aus verschiedenartigen Elementen zusammengesetzten Armee ebenfalls die Gleichberechtigung der Nationalitäten durchzuführen.

Der Pariser „Figaro“ veröffentlicht die nachfolgende Mittheilung: „Die Wiener officiële Welt beschäftigt sich viel mit einer bevorstehenden Reise des Kaisers von Oesterreich und des Kronprinzenpaares nach Turin, wo nächstes Jahr eine Ausstellung stattfindet. Hier soll auch König Alphonso gleichzeitig eintreffen. Dies wäre das Vorbild zu der Quadrupel-Allianz. Graf Rudolf hat Herrn Mancini von dieser Reise bereits officiël die Anzeige gemacht.“

Der social-demokratische Reichstags-Abgeordnete v. Vollmar hat einen „offenen Brief“ erlassen, in welchem er behauptet, „daß in Preußen das Ausliefern politischer Verdächtiger unter dem Ministerium Puttkamer systematisch stattfindet“ und daß die Auslieferungen zumeist an Rußland erfolgen, „wo gegenwärtig politisches Verbrechen in den meisten Fällen fast gleichbedeutend sei mit dem Todesurtheil“. Um seine Behauptung zu begründen, führt Herr v. Vollmar Folgendes an:

„Anfangs vorigen Jahres fand bekanntlich in Posen der erste polnische Socialisten-Proceß statt. Die meisten der Verurtheilten waren russische Staatsangehörige. Von denselben wurden Frau v. Zankowska zu einem Monat Haft, der Cigarrenarbeiter Kossobutski zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Frau v. Zankowska wurde nach Beendigung ihrer Haft in Polizeigewahrsam genommen, von wo sie nach Alexandrow zur Uebergabe an die russische Behörde gebracht werden sollte. Sie wurde indessen durch die Erklärung der Aerzte gerettet, daß ihre zarte Constitution — in der langwierigen, strengen Untersuchung war Blutspucken eingetreten — einer vorausichtlich bevorstehenden Haft

in russischen Ketten zweifelsohne erliegen müßte. Aus diesem Grunde wurde der Auslieferungsbefehl zurückgenommen, und Frau v. Zankowska reiste unter polizeilicher Begleitung anstatt nach der russischen, nach der belgischen Grenze. Vorher ward ihr aber erklärt, daß sie bei der ersten Rückkehr nach Preußen unfehlbar an Rußland ausgeliefert werden würde. Kossobutski sollte ebenfalls nach Abbüßung seiner Strafe ausgeliefert werden. Es gelang ihm jedoch, zu entfliehen. Der russische Staatsangehörige Koppelman, welcher seinen Wohnsitz in Galizien hatte, wurde Ende April dieses Jahres in Krakau wegen „socialistischer Umtriebe“ zu einem Monat Gefängniß verurtheilt. Nach Beendigung seiner Haft von der österröischen Polizei nach der preussischen Grenze gebracht, wurde derselbe Ende Juni oder Anfangs Juli in Breslau verhaftet und an Rußland ausgeliefert. Dasselbe Schicksal traf den russischen Staatsangehörigen Kutniowski. Beide waren kaum einige Tage in Deutschland anwesend und konnten demnach dort nichts Gesetzwidriges begangen haben; trotzdem wurden sie ohneweiters den russischen Behörden übergeben. Im gegenwärtigen Augenblicke befinden sich unter den in preussischen Gefängnissen detinirten politischen Verurtheilten fünf Polen russischer Staatsangehörigkeit: die Studenten Kruszkowski und Wendelsohn aus dem ersten Posener Proceß, der Student Padewski, der Stellmacher Grzeskiewitsch und der Buchbindermeister Skotwinski aus dem diesjährigen Proceß.

Obwohl der französische Minister des Aeußern, Herr Challemel-Lacour, behufs Herstellung seiner Gesundheit vorläufig nur einen Urlaub genommen hat, so zweifelt man in Paris doch daran, daß er sein Portfeuille wieder übernehmen werde. Wenn Herr Challemel-Lacour nicht definitiv auf die Leitung des Ministeriums des Aeußern verzichtete, so geschähe es nur, weil Herr Jules Ferry, der dasselbe nicht nur provisoirisch, sondern auch definitiv übernehmen will, nicht leicht einen neuen Unterrichtsminister finden konnte. Dieser ist nun in dem Deputirten Clement-Armand Fallières gefunden worden, der auch bereit ist, das ihm angebotene Portfeuille zu übernehmen. Herr Fallières ist Avocat und gehört in der Kammer der Gruppe der republikanischen Linken an. Im Cabinet Duclerc vom 7. August 1882 war Herr Fallières Minister des Innern.

Dem Vernehmen nach sind die Redactionen der russischen Zeitungen seitens der Regierung angewiesen worden, sich der Verbreitung aller grundlosen, allarmirenden Nachrichten zu enthalten, welche die guten Beziehungen Rußlands zu seinen Nachbarstaaten trüben könnten. Es ist vollständig falsch, daß Fürst Alexander an die Großmächte eine Note gerichtet habe, in welcher er über die Verletzung des Berliner Vertrages durch Rußland Beschwerde führe. Der Fürst und die Minister werden die Vorschläge des Obersten Baron Kaulbars, dessen Mission eine sehr friedliche ist, in Erwägung ziehen. Wahrscheinlich dürfte die Frage bezüglich der in der bulgarischen Armee dienenden russischen Officiere eine baldige günstige Lösung finden.

Zur Reise des Herrn v. Giers.

Berlin, 12. November.

Ein Telegramm aus Petersburg meldet uns, daß der russische Minister des Aeußern, Herr v. Giers, gestern aus Petersburg seine Reise nach der Schweiz angetreten habe und daß er über Berlin kommen werde, um später seinen Rückweg über Wien zu nehmen.

Europa hat zwar Frieden, und nach dem bekannten schönen Biede sollte es in Folge dessen auch Ruß' haben, aber irgendwo muß es doch ein wenig kriegerisch brodeln, und wenn nirgends anders, so auf der Balkan-Halbinsel, dem ewigen Vulkanboden kriegerischer Bestrebungen. Am bedenklichsten erschien in den letzten Tagen der Auffland in Serbien, weil die Vermuthung nahe lag, der entzündete Brand könne nicht nur für Serbien selbst sehr ernst werden, sondern es könne die Flamme

auch nach den übrigen Balkanreichen hinüberfliegen. Indessen liegen heute entschieden beruhigendere Meldungen vor, wonach in der That der serbische Auffland die Festigkeit der Regierung zu Belgrad zu erschüttern vermochte. Vorläufig haben in Belgrad sämtliche Parteiblätter ihre Erscheinung eingestellt, während die Regierung bekannt macht: „Die von verschiedenen Blättern gebrachten Meldungen von der Transportirung des Professors Gija nach Zajcar und dessen Hinrichtung, sowie die Nachrichten über die Gefangennahme des Divisionärs und der Gerichtsbeamten in Alexinaß durch Insurgenten entstehen der Begründung. Gija befindet sich mit seinen Mitthulbigen noch in Belgrad; in Alexinaß hat keinerlei auffständische Bewegung stattgefunden.“

Für die Ruhe der Balkan-Halbinsel ist es von außerordentlicher Wichtigkeit, wie der kräftigste Staat dort unten, wie Rumänien sich zu den Zetteleien stellt, die von englischen und russischen Agitatoren an seinen Grenzen gewohnheitsmäßig betrieben werden. Man weiß, daß Rumänien verständiger Weise in jüngster Zeit eine ernsthafteste Anlehnung an den deutsch-österreichischen Friedensbund suchte, und die Gefahren auf der Balkan-Halbinsel sind dadurch wesentlich gemildert worden. In der rumänischen Deputirtenkammer ist diese Spenkung in der Politik Rumäniens in der Sitzung vom Sonnabend offen zur Sprache gekommen und durch das Verhalten der Kammer gebilligt worden. Ein ausführlicheres Telegramm aus Bukarest berichtet darüber:

In der Deputirtenkammer interpellirte Stolajan die Regierung in Betreff der politischen Bedeutung der Reise des Königs von Rumänien nach Berlin und Wien und der Besprechungen des Ministerpräsidenten Bratianu mit Fürst Bismarck und Graf Kalnoßy. Als Princip für die Leitung der auswärtigen Politik stellte Redner die genaue Abwägung der jedesmaligen Interessen des Landes hin, die allein für die Beziehungen zu den Mächten maßgebend sein müßten. Nicht anders handelten die Großmächte. Dieselbe französische Regierung, welche zur Zeit des Krimkrieges die nationalen Bestrebungen der Rumänen unterstützte hatte, habe später unter veränderten Verhältnissen die Theilung Rumäniens vorgeschlagen. Die Stellung des Königreiches im Orient charakterisirte Stolajan dahin, daß es von jeglichen aggressiven, die Nachbarstaaten bedrohenden Tendenzen frei sei und kein anderes Ziel verfolge, als ein Vorkämpfer westeuropäischer Cultur im Osten zu sein. Von diesem Standpunkte aus habe Rumänien das größte Interesse an der Erhaltung des Friedens, um sich ungestört seinen bedeutenden Culturaufgaben widmen zu können und in Folge dessen an der unbedingten Aufrechterhaltung des Berliner Vertrages, dessen Verletzung die größten Gefahren für das Land mit sich bringen würde. So hätte die Interpellation im Ganzen nur den Zweck, die Regierung zu beglückwünschen, daß durch die Reisen des Königs und seines Ministerpräsidenten alle mit Oesterreich-Ungarn bestehenden Differenzen ausgeglichen worden seien. Redner glaubt, man könne der Regierung das vollste Vertrauen schenken, weil sie stets die Rechte des Landes mit Festigkeit verteidigt habe. In seiner Erwiderung betonte der Ministerpräsident, daß die Regierung eines kleinen Staates wie Rumänien nicht bloß große internationale Politik treiben könne, sondern vor Allem zur Pflicht habe, die Stellung des Landes nach innen und außen möglichst zu stärken und nicht unvorbereitet durch die Ereignisse überrascht zu werden. In Folge verschiedener Zwischenfälle war Rumänien in den Verdacht gekommen, als Werkzeug fremder aggressiver Tendenzen zu dienen, was eine Erniedrigung für das Land sein würde. Die Reise des Königs habe diesen Verdacht vollkommen beseitigt, und seine Besprechungen in Gastein und Wien hätten keinen anderen Zweck gehabt, als auch seitens der Regierung unzweideutig darzulegen, daß es nicht in ihrem Sinne und Interesse sein könne, irgend welchen Agitationen im Orient Vorschub zu leisten. Ebenso wie vor drei Jahren, als der Ministerpräsident in Berlin war, habe auch jetzt wieder der deutsche Reichsfanzler nachdrücklich betont, daß das Hauptziel der deutschen Politik die Erhaltung des

Feuilleton.

Die Fürstin von Wendenstein.

Von Franz Eugen.
(Fortsetzung.)

„Dann ist es Pflicht, dies der Frau Fürstin zu sagen,“ versetzte mein Oheim ernst, „an der Schwelle der Ewigkeit hören weltliche Rücksichten auf.“

Der Obergärtner wechselte einen raschen Blick mit seiner Frau: „Hochwürden verzeihen,“ sagte er dann, „aber die Frau Fürstin hat sich täglich nach dem Befinden meiner Schwiegermutter erkundigen lassen, heute hat sie den Sakai sogar jede Stunde herübergeschickt, und wie sie hörte, daß wir den Geistlichen hatten rufen lassen, ist sie selbst gekommen und nicht mehr von dem Bett der Kranken gewichen, mit der sie verlangte, allein gelassen zu werden. Meine Schwiegermutter war nämlich einst die vertraute Kammerfrau der Fürstin, bis eine schwere Krankheit, die sie vor Jahren befiel, ihr die Ausübung ihrer dienlichen Pflichten unmöglich machte. Sie erhielt darauf eine reichliche Pension und die Erlaubniß, mit ihrer Familie im Schlosse zu wohnen, aber, obgleich unter demselben Dache wohnend, hat sie ihre erlauchte Herrin nie wieder gesehen und gesprochen. Es war dies,“ setzte er achselzuckend hinzu, „eine der Selbstmitleiden der hohen Frau. In der Sterbestunde der treuen Dienerin ist sie jedoch nun an deren Bett geritt, und ich denke, wir dürfen uns ihrer gütigen Herablassung gegenüber nicht so undankbar zeigen, daß wir sie in dieser letzten Unterredung, ihrem entchiedenen Verbot entgegen, hören.“

Mein Oheim zuckte die Achseln, setzte sich in den Sessel, den der Obergärtner ihm diensteifflissen herbeischoß, und sein Brevier hervorziehend, las er etwa zehn Minuten ruhig wartend darin, während die Ehegatten oft nach der Thür schauten, und die Frau zuweilen leise aufschluckte. Endlich sagte mein Oheim, indem er das Brevier schloß

und einen strafenden Blick auf die Frau warf: „Die Zeit vergeht, und so Euch die Rücksicht auf die Fürstin mehr gilt, als das ewige Seelenheil Eurer Mutter, dann lege ich die Verantwortung auf Euer Gewissen und wasche meine Hände in Unschuld, wenn durch Euer Bögers kostbare Minuten unwiederbringlich verloren gehen.“

Die Frau seufzte tief, und sich zu ihrem Manne wendend, sagte sie: „Der Herr Pfarrer hat recht, Heinrich, ich kann und darf hier an nichts anderes denken, als an das Seelenheil meiner Mutter! Komme daraus, was mag, ich gehe hinein und sage ihrer Erlaucht, daß sie jetzt dem Beichtvater den Platz räumen muß.“ Damit drückte sie entschlossen auf die Thürklinke, aber diese gab nicht nach, der Nachriegel war von innen vorgeschoben.

„Sie hat sich mit meiner Mutter eingeschlossen,“ murmelte die Frau, verzweiflungsvoll die Hände ringend.

„Hat das Zimmer dort keinen andern Eingang?“ fragte mein Oheim. Die Frau schüttelte den Kopf. „Nun so klopf an die Thür,“ fuhr er in energischem Tone fort, „und sagt der Fürstin, daß sie dem Geistlichen öffnen möge, der gekommen, die Kranke mit den Tröstungen der Kirche zu versehen.“

„Das würde die Kranke nur unnütz aufregen,“ versetzte der Obergärtner, „keine Macht der Erde wird die Frau Fürstin bewegen, zu öffnen und dem Herrn Pfarrer den Platz zu räumen, wenn sie sich das Gegentheil vorgenommen hat.“

„So möge sie es vor Gott verantworten, wenn die Kranke ohne Beichte und Absolution in ihren Sünden dahin fährt!“ rief mein Oheim in zorniger Entrüstung. „Freilich,“ setzte er bitter hinzu, „wer, wie die Fürstin, nie eine Kirche besucht, nie nach den heiligen Sacramenten verlangt, bei dem wird auch die Sorge für das Seelenheil eines Nebenmenschen nicht schwer ins Gewicht fallen.“

In demselben Augenblick öffnete sich die Thür des Nebenzimmers und die Fürstin erschien auf der Schwelle. Auf ihren Zügen lag dieselbe starre, steinerne Ruhe wie immer, die Augen waren thränenleer und kein äußeres Zeichen verrieth, daß der letzte Abschied von der alten

Dienerin sie erschüttert hatte, nur ihre Gesichtsfarbe erschien mir noch leichenhafter als sonst. Den Gruß meines Oheims, der sich bei ihrem Eintritt erhoben hatte, mit einer Kopfbewegung voll Hoheit und Würde erwidern, wandte sie sich zu der Frau des Obergärtners und sagte mit klarer, fester Stimme: „Geht hinein, Elisabeth, Eure Mutter verlangt nach Euch, ich fürchte, es geht rasch mit ihr zu Ende.“ Noch einmal neigte sie leicht das Haupt gegen die Anwesenden und verließ das Zimmer. Die Tochter stürzte hastig durch die offen gebliebene Thür nach dem Bett der Kranken, aber mit einem Schrei zurücksprallend, rief sie: „Allmächtiger Gott, meine Mutter ist ja schon todt!“

Mein Oheim eilte mit dem Obergärtner in die Kammer und ich schlich ihnen leise nach. Alles, was ich in der letzten Viertelstunde hier im Schlosse gesehen und gehört, hatte mir einen so seltsamen, unheimlichen Eindruck gemacht, und wie mit unwiderstehlicher Gewalt zog es mich zu der Todten hin, als ob ich in den starren, regungslosen Zügen derselben die Lösung des dunkeln Räthfels finden müßte, das über der Fürstin und ihrem Hause lag. Aber die kalten, klaffen Lippen waren stumm, und weder der Tochter, die in Thränen aufgelöst neben der Leiche kniete, noch dem finster auf die Todte herabblühenden Obergärtner entfloß ein Wort, das mir als Schlüssel für das Geheimniß hätte dienen können, dessen Vorhandensein ich so sicher ahnte. Mein Oheim machte das Zeichen des Kreuzes über die Verstorbene, empfahl in einem kurzen Gebet ihre Seele der Barmherzigkeit Gottes, richtete ein paar tröstende Worte an die weinende Tochter und winkte mir dann, ihm aus dem Zimmer zu folgen. Als wir das Schloß verlassen hatten und durch die kalte, sternfunfelnde Winternacht unter den bereiften Bäumen des Parks dahinschritten, suchte ich zu erforschen, was mein Oheim wohl von der eben erlebten Scene denken möge, indem ich sagte: „Die Fürstin wird sich jetzt gewiß Vorwürfe machen, daß sie durch ihr zu langes Verweilen am Sterbebett der alten Kammerfrau diese verhindert hat, zu beichten und das Sacrament zu empfangen.“

Mein Oheim zog die buschigen Brauen zusammen und versetzte in hartem, scharfem Tone: „Ihr war es wohl gerade recht, daß die

Friedens sei und daß, wenn Rumänien ebendasselbe Interesse habe, es naturgemäß eine Anlehnung an Deutschland und Oesterreich finden würde.

Diese rumänischen Kammer-Verhandlungen werden in Petersburg und in London wohl am meisten verstimmen. In Sophia, der Hauptstadt von Bulgarien, könnten sie aber vielleicht dazu beitragen, daß Fürst Alexander in seinen Selbstständigkeits-Bestrebungen den russischen Agenten gegenüber verharrt.

Die österreichische Politik will also officiell sich in den bulgarisch-russischen Streit gar nicht einmengen, um nicht neue Empfindlichkeiten in Rußland zu wecken. Wie brav und gut Oesterreich-Ungarn sich gegenüber Rußland betrugt, das führte auch gestern ein langer Artikel des ministeriellen Wiener „Fremdenblattes“ der Welt folgendermaßen zu Gemüthe:

Das Wiener „Fremdenblatt“ erörtert Oesterreichs Verhältnis zu Rußland und sagt: Man habe sich nicht verhehlt, daß es zahlreiche Punkte der politischen Situation gebe, auf welchen einschneidende Interessensengänge zwischen beiden Staaten ohne Mühe geschaffen würden; allein die Ueberzeugung sei wenigstens in Oesterreich-Ungarn allgemein, daß Nichts dazu dränge, den möglichen Gegensätzen den Vorrang über zahlreiche Wirklichkeiten einzuräumen, welche eine Gemeinsamkeit der politischen Ideen und Handlungen beider Cabinette zulassen.

Tobte nicht mehr dazu kam, ihre Beichte abzulegen, und was sie weis mit ihr begraben wurde.

„Was wollen Sie damit sagen, Oheim?“ fragte ich gespannt. Er zuckte die Achseln. „Es sind mir heute allerlei sonderbare Gedanken gekommen . . . aber vielleicht irre ich mich auch, es kann ja sein, daß die Kammerfrau selbst kein eifriges Verlangen trug nach den Heilmitteln der Kirche, sie mag wohl kaum eine bessere Christin sein als ihre Herrin, ist sie doch ebenjowenig wie diese je zur Beichte gegangen.“

„Zit Ihnen,“ begann ich wieder, „von den früheren Schicksalen der Fürstin nichts kund geworden, was die eigenthümliche Lebensweise, die sie führt, erklärt? Die völlige Abgeschlossenheit, in der sie ihre Tage verbringt, die Trennung von dem Sohn, den sie doch so zärtlich geliebt haben soll, deutet auf irgend ein Geheimniß in ihrer Vergangenheit.“

„Mir ist von der Existenz eines solchen nichts bekannt,“ versetzte mein Oheim, „sie ist eben eine schrullige, sonderbare alte Frau, das ist die einzige Erklärung, die ich dir geben kann.“ Ich hörte aus dem Ton meines Oheims, daß er wirklich nichts weiter wußte und mußte mich daher bescheiden auch diesmal der Lösung des Räthfels, das mich so lange beschäftigte, um keinen Schritt näher gekommen zu sein.

wünsche ihrer Herrscher und des tiefen Friedensbedürfnisses ihrer Völker. Dieses Moment würden beide Regierungen sich vor Augen zu halten haben, so oft ein Detail ihrer Beziehungen zu regeln sei.

Und mit allen diesen parlamentarischen und publicistischen Erörterungen und Erklärungen wird der russische Minister des Aeußern Herr v. Giers in dem Momente empfangen, da er bei Eydikuhnen die Grenze des „westlichen Europas“ passirt, um über Berlin zu seiner erkrankten Tochter nach Montreux zu reisen und auf seiner Reise in Wien vorzusprechen.

Inland.

Agram, 13. November. Der königliche Commissär Baron Raumberg ist in Folge Berufung mit dem heutigen Nachtrage nach Budapest abgereist. Außerdem haben sich noch einige kroatische politische Persönlichkeiten nach der ungarischen Hauptstadt begeben.

Wien, 13. November. Graf Kuffstein begibt sich noch diese Woche nach Paris, um der französischen Regierung den Beschluß unseres Cabinets zu notificiren, daß Oesterreich-Ungarn die Fortsetzung der Vertragsverhandlungen von der Bereitwilligkeit Frankreichs, bezüglich des Vieh-Importes aus Oesterreich-Ungarn Concessionen zu gewähren, abhängig mache.

Wien, 13. November. Am Sonntag hat bekanntlich hier ein ungarischer Ministerrath stattgefunden, welchem Tisza präsidirte und der sich mit der kroatischen, insbesondere mit der Banusfrage beschäftigte. Der Konferenz wohnte auch Baron Franz Philippovich an, um dessen Ernennung es sich handelte. Philippovich wies auf sein vorgezeichnetes Alter und seine geschwächte Gesundheit hin, welche ihn zur Ablehnung des angebotenen Postens bestimmte; trotzdem erklärte er: für den Fall, als die Regierung außer Stande wäre, eine geeignete Persönlichkeit zu finden und auf seine Ernennung Werth lege, sei er bereit, unter gewissen Bedingungen als Banus nach Agram zu gehen.

Wien, 13. November. Der bulgarische Minister des Aeußern Balabanow wird die Rückreise nach Sophia morgen antreten. Im Laufe des gestrigen Tages machte Balabanow dem gemeinsamen Finanzminister Kallay einen Besuch und empfing einen Besuch des Sectionschefs Szogyenyi, mit welchem er einige Zeit conferirte.

Ausland.

Berlin, 13. November. Bei den heutigen Stimmabgaben für das Stadtverordneten-Collegium wurden fünf Antisemiten, drei Liberale und ein Arbeiter gewählt. Antisemiten und Socialisten stimmten vereint gegen die Fortschrittspartei. — Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Madrid, daß die Franzosen in Barcelona und die Madicalen in Madrid deutschfeindliche Demonstrationen vorbereiten.

Belgrad, 13. November. Die Insurrectionsführer, aus dem Zajecarer Kreise vertrieben, flüchteten nach Kuzjevac, das umgeschützt war. Nachdem sie den Böbel aufgewiegelt hatten, bemächtigten sie sich der Kanonen und setzten eine provisorische Regierung, mit dem Schneider und radicalen Deputirten Alexa Stanojevics an der Spitze, ein. Die königlichen Truppen griffen die Insurgenten an und nahmen die radicalen Deputirten Obdics und Wafinsko — letzterer ist ein Pope — gefangen. Kuzjevac hat sich ergeben. Mittlerweile benützte die Insurgenten in Alesnac die Abwesenheit der Truppen, stürmten das Gefängniß und befreiten den ehemaligen radicalen Deputirten Stanko Petrovics, der dort — wegen Fälschung verurtheilt — gefangen saß. Die Insurgenten bemächtigten sich der öffentlichen Gewalt. Die Regierung hat Truppen unter Führung des Generals Milutine Jovanovics abgeseandt, um die

fachster Weise stattfinden sollte. Mein Oheim war in der letzten Stunde nicht an das Sterbebett der Fürstin gerufen worden, sie war, wie ihre Kammerfrau, ohne Beichte und Absolution gestorben, und der Fürst entschuldigte dies in dem Brief, in welchem er ihn bat, die Leiche in der Capelle einzusetzen, damit, seine Mutter sei so plötzlich verstorben, daß man nicht mehr Zeit gehabt den Geistlichen zu rufen, um sie mit den Tröstungen der Kirche zu versehen. (Fortsetzung folgt.)

Eine kleine Rundreise.

Budapest, 12. November. Das schöne Wetter ist heute eingetreten und nun prangt unsere Hauptstadt in ihrer ganzen Schönheit. Mein erster Gang war heute früh in die Ofener Burg, um von der Drahtseilbahn aus die göttliche Aussicht über die schönste Stadt und reizendste Gegend unseres Vaterlandes zu genießen. Zwei Stunden weilte ich hier und besah mir Alles von Punkt zu Punkt. — Bevor ich aber das Weitere ausführte, will ich den Faden meines gefirgten Schreibens wieder anknüpfen und erzählen, daß trotz des furchtbaren Sturmes und Regens meine Wenigkeit sich entschloß eines der Theater zu besuchen. Der neuen Operette „Eine Nacht in Venedig“ wegen wollte ich in's deutsche Theater, doch mußte ich diesem entsagen, denn um 4 Uhr Nachmittags waren bereits alle Plätze vergeben, eine einzige Loge für 6 fl. war für meine Wenigkeit zu viel und so holte ich mir ein Billet für's Nationaltheater, wo das Drama „Bánk-Bán“ gegeben wurde. Ich fuhr des stürmischen Wetters wegen in einem Comfortable hin und beim Aussteigen übernatelte mich der Kutscher, denn er nahm mir statt der Taxe von 40 kr. ganze 60 kr. ab. So geht's dem Provinzler, der sich nicht um alles genau erkundigt; man ziehe eine Lehre daraus.

Das Nationaltheater ist prächtig in Blau- und Silberfarbe gekleidet. Der Plafond mit glühenden Lustern geschmückt. Ein Parterresitz kostet 2 fl. und waren alle Sitze besetzt, von den Logen aber kaum 20 in Anspruch genommen. Daß die Vorstellung mir als Provinzler ganz vorzüglich gefiel, ist leicht erklärlich, besonders „Bánk-Bán“ (Emerich Nagy) und Melinda (Fr. Markus) entzückten mich ordentlich durch ihr Spiel. — Beide ernteten reichen Beifall.

Ordnung rasch und gründlich wiederherzustellen. Im Uebrigen herrscht im ganzen Lande Ruhe. Den, 13. November. Den Nachrichten aus dem Suban zufolge wurden die Egyppter vom Mahdi mit dem Verluste von 250 Todten bei Boytkekar geschlagen.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 16. November. (Personalnachricht.) Der k. l. Artillerie-Director Oberst Trappia ist heute hier eingetroffen.

(Stadtvertretung.) Polizeidirector Wilhelm v. Hochmeier eröffnete die gestrige Sitzung um 4 1/2 Uhr Nachmittags. Bevor zur Tagesordnung übergegangen wurde, beantragt J. Stenzel, es wolle das Protokoll der vorigen Sitzung in Anbetracht dessen, als in derselben über wichtige Punkte beraten wurde und nur sehr wenige Mitglieder anwesend waren, verlesen werden. Diesem Antrage nach Abstimmung entsprechend, wurde das Protokoll verlesen, Vorsther theilte jedoch mit, daß hinkünftig einem derartigen Verlangen nicht Folge gegeben werden könne, indem das Protokoll der letzten Sitzung im Sinne der Geschäftsordnung jedesmal den Tag vor der neuen Sitzung im Magistrats-Expedite zur Einsichtnahme ausliegt.

Hierauf gelangte zur Mittheilung, daß bei der am 13. October stattgehabten Licitation zur Sicherstellung der Verpflegung für die Pfründner vom 1. Januar bis Ende December 1884 unter drei Licitanten und zwei schriftlichen Offerten Tiischer Samuel Spät den Mindestbot (22 kr. per Kopf und Tag) hatte. Ueber Antrag des Ausschusses wurde von dem Ergebnis dieser Licitation, da der Ertheher nicht genügende Sicherstellung bietet, abgesehen und beschlossen, eine neuerliche Licitation, wobei nur schriftliche Offerte angenommen werden, auszusprechen und hiebei ohne Rücksicht auf den Anbot dem geeignetsten Offerten die Verpflegung zu überlassen.

Das Ergebnis der am 18. October abgehaltenen versteigerungsweisen Verpachtung nachstehender städtischer Realitäten vom 1. Januar 1884 bis Ende December 1886 ist folgendes: 1. das Magazin im Stadthause großer Ring Nr. 11 mit 70 fl. jährlich, 2. die städtischen Fleischbänke Nr. 1 bis 7 mit 706 fl. (weniger um 454 fl. im Vergleich zum bisherigen Pachtzins), 3. der ehemals Nitrea'sche Grund auf Refinarer Hattert mit 152 fl. (weniger um 88 fl.), 4. der vormalige Drendt'sche Garten vor dem Elisabeththore mit 42 fl. (weniger um 13 fl.); im Ganzen zeigt sich daher ein Minderertrag von 555 fl. Der Pachtzins für die unter 1 und 2 angeführten Objecte wurde über Antrag des Ausschusses als zufriedenstellend genehmigt, für die unter 3 und 4 angeführten Realitäten jedoch eine neuerliche Licitation auszuschreiben beschlossen.

Die Beschaffung des Rehrädtes und Eises aus den Kasernen übernahm J. Nusbächer mit 18 fl. per Monat.

Dem Ansuchen der Gebrüder Unterer um Verlängerung des Mietvertrages bezüglich des Gewölbslocales im Siedenhause unter den bisherigen Bedingungen (jährliche Miete 332 fl.) vom 1. August 1884 angefangen auf weitere sechs Jahre wurde Folge gegeben.

Im Sinne eines Beschlusses der Stadtvertretung wird dem hohen Finanzarar im Wege der hiesigen Finanz-Direction für die Ueberlassung des demselben gehörigen Theiles des Solbischparks ein neuerlicher erhöhter Anbot von 3500 fl. gemacht in Anhoffnung dessen, daß derselbe eine billige Berücksichtigung finden wird.

Der hiesige Industrielle A. Niegler beabsichtigt auf seinem Grunde, Bauholzplatz Nr. 5, ein größeres Magazin zu erbauen und suchte aus diesem Grunde um Bestimmung der Baulinie in der Pulvergasse an. Zur nothwendigen Regulirung und Erweiterung der Pulvergasse ist die Erwerbung von 30 Quadratklaster des dem Obgenannten gehörigen Grundes erforderlich und hat derselbe sich zum Verlaufe dieses Grundes um den Betrag von 6 fl. per Quadratklaster bereit erklärt, welcher Ankauf denn auch beschlossen wurde.

Die Aufstellung einer Straßenlaterne in der oberen Wintergasse wurde über Ansuchen der Wiesengasse-Nachbarschaft bewilligt. Der Anschaffungspreis beträgt 14 fl., die Beleuchtung jährlich 10 fl.

Weiters gelangte zur Mittheilung, daß der Ertrag der Obstbaumfuhle heuer ein sehr günstiger war. Es wurden 17 Hektoliter Obst für den Betrag von 40 fl. 60 kr. verkauft, welcher an die Stadtkasse abgeführt wurde.

Ueber Aufforderung der sächsischen Universität wurden zu Mitgliedern in die Archivs-Commission gewählt: Professor Ludwig Reissenberger und Professor Martin Schuitzer.

Das Resultat der vorgenommenen Wahl von 16 Mitgliedern in den Central-Wahlaustrich bringen wir, da dasselbe bis zum Schlusse der Sitzung nicht mitgetheilt werden konnte, in der morgigen Nummer.

Befußt Zusammenstellung der 1884-er Gewerbornenliste für die Stadt Hermannstadt wurden gewählt: in die erste Commission zur Conscribierung: Angermann, Adams und Göbbel; in die zweite Commission zur Revision und Diensttheilung: Deutsch, Müller und Fickel.

Zur Feststellung der Birklisen-Liste pro 1884 wurden die vorjährigen Commissions-Mitglieder: Neugeboren, Brote, Schäffer, Adams und Göbbel wiedergewählt.

Für die bereits wiederholt auf die Tagesordnung gesetzte Feststellung mehrerer Verkaufsverträge wird, da nur 62 Mitglieder anwesend waren, zur gültigen Beschlußfassung aber mehr als die Hälfte erforderlich ist, die Verhandlung für die am 17. December stattfindende Sitzung anberaumt.

Die zur Unterstützung armer Schüler der k. ung. Staats-Elementar-Schule gestern Abend veranstaltete Wohlthätigkeits-Vorstellung ist in jeder Beziehung vortreflich ausgefallen. Den weiteren Bericht über dieselbe bringen wir im morgigen Blatte.

(Musikverein.) Die dieswöchentliche Probe fällt aus, wovon die ausübenden Mitglieder hiedurch verständigigt werden.

Die heute früh fällig gewesene Budapester Post ist hier nicht eingetroffen.

(Gesegneter Appetit.) Gestern Abend verzehrte ein hiesiger junger Mann in Folge einer Wette in einem Gasthause in 55 Minuten zwanzig Salzbrekeln zu bloß zwei Glas Bier. Der Gewinner der Wette mit dem unverwundlichen Magen befindet sich heute ganz wohl.

(In Verlust gerathen) ist während der Tanzunterhaltung nach der gestrigen Wohlthätigkeits-Vorstellung im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ eine Damen-Mantellette aus Kammgarn. Der Name der Verlustträgerin ist in der Administration unseres Blattes zu erfragen.

(Gestohlen) wurde in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M.: eine Seidendede mit angenehmen feinen geschlungenen Reintuch; ein feiner weißer Kragen am Rand blau gestreift, mit geschlungenem feinen Reintuch (angenehm); eine kleine Sommerdede, mit gestreiftem Stoff überzogen; eine große Schiffsuhr hellblau lackirt.

(Gefunden) wurde vorgestern ein Pferdkegeln und kann derselbe im Hause Mühlgasse Nr. 10 in Empfang genommen werden. (Selbstmord.) In Klausenburg wurde gestern im Friedhofe ein Tagelöhner erhängt aufgefunden.

(Die Martins-Gans.) Der uralte Brauch, zum Martins-Tage Gänsebraten zu speisen, wird, wie bekannt, auf den Bischof Martin von Tours zurückgeführt, nach welchem, als Kalenderheiligen (11. Nov.), Luther genannt wurde. Martin hielt sich in frommer Demuth nicht

für würdig, zum Bischof gewählt zu werden, und flüchtete, so berichtet die Legende, in einen Stall, um der Wahl zu entgehen. Aber eine Schaar Gänse, die sich im Stalle befand, erhob ein lautes Geschmetter, das den Flüchtling verrieth. Martin wurde der berühmteste Bischof seiner Zeit, ein Feind der Kirche, aber bei seinem Namen gedachte man stets der Gänse, die einen so seltsamen Antheil an seiner Erwählung gehabt hatten. Und darauf führt man die Sitte, zum Martinstag eine Gans zu verpeisen, zurück. Katholiken und Lutheraner haben den gleichen Anlaß dazu, und da bekanntlich auch die Juden den Gänsebraten lieben, so kann man die Gans einen interconfectionellen Vogel nennen. Luther's Geburtstag ist, zumal in Thürigen, von Alters her durch den Genuß der Martinsgans gefeiert worden.

— (An drei Tagen — drei Kinder.) Selbst die ältesten Hebammen werden sich auf keinen solchen Fall erinnern, wie er sich jüngst in Silos zugetragen hat. Der dortige Maurer Poooc wurde von seiner besseren Hälfte mit Drillingen beschenkt, und das auf ganz außerordentliche Weise. Am 5. d. gelangte Frau Poooc ins Wochenbett und gebar ein gesundes Mädchen. Die Hebamme erklärte aber, daß die Sache noch nicht abgethan sei, denn am nächsten Tage werde ein zweites Kind kommen. Nichtig langte Tags darauf ein kerniger Junge an. Die arme Maurersfrau glaubte nun schon über Alles hinweg zu sein, da kam am dritten Tage als drittes im Bunde, noch ein Mädchen und zwar gleichfalls ein kerniges. Gewiß ein ganz aparter Fall.

— (Erster allgemeiner Beamten-Verein der österr.-ungar. Monarchie.) Der Einlauf neuer Versicherungsverträge im Monate October l. J. ergab 577 Posten per 594022 fl. ö. W. Capital und 4440 fl. Rente; abgeschlossen wurden 435 Verträge über 418293 fl. Capital und 3328 fl. Rente. Der Gesamtstand der Lebensversicherungs-Abtheilung Ende October betrug 11586 in Kraft befindliche Policen mit 39,597,922 fl. Capitals- und 152,958 fl. Rentensumme. Durch Todesfälle im Laufe dieses Jahres sind 474 Versicherungsverträge erloschen und daraus 389450 fl. Capital nebst 980 fl. Rente zahlbar geworden. Die bisher ausbezahlten fälligen Versicherungen betragen im Ganzen 4,150,000 fl. An Prämien pro October war einzuhellen der Betrag von 146,854 fl.

— (Das Honneur.) Kam da jüngst ein guter, alter Major mit schwer aussprechbarem, consonanten-überreichem Namen, der als Commandant einer winzigen Festung in irgend einem entlegenen Winkel der Monarchie schlecht und recht sein Dasein fristet, nach Wien, die Wunder der elektrischen Ausleuchtung sich zu beschauen. Aber die Freude an all den Herrlichkeiten, welche die Großstadt den biederen Landbewohnern in so überschwänglicher Hülle bietet, ward dem wackeren Festungscommandanten merklich dadurch verleidet, daß mancher der jungen eleganten Officiere, welche am Ring-Corso oder im Prater flanzten, dem Herrn Major nicht mit jener Strammheit die Honneurs machten, die er von den Officieren des eigenen Garnisonschens mit eiserner Strenge einforderte; er beschloß, an dem ersten jungen Officier ein Exempel zu statuiren und ihn kurzweg zu „stellen.“ Er brauchte auch nicht lange zu warten — denn kaum hatte er den Befehl gefaßt, so kam ihm ein einsam daherschreitender, junger, schlanker hochgewachsener Officier entgegen, welcher nicht nur nicht stramm, sondern überhaupt gar nicht salutirte. Der Herr Major stellte den Officier mit den Worten: „Herr Lieutenant, wie heißen Sie?“ — „Erzherzog.“ — „Ist die Antwort. Der unglückselige Major soll eingeknickt sein, wie ein Taschmesser. Er hat seither keinen Subaltern-Officier mehr gestellt.

— (Musikalische Trichter.) Ein sehr lustiger Proceß wird nächstens vor dem Civiltribunal von Paris abgeurtheilt werden. Er ist von einer ehemaligen sehr bekannten Café-Concertsängerin gegen einen nicht weniger bekannten Panorama-Maler angestrengt worden. Beide wohnen im selben Hause. Seit seinem Einzug ist nun aber der Letztere einer unerträglich Plage ausgelegt. Seine Nachbarin nämlich sitzt von Mittags bis Abends 7 Uhr und von 8 Uhr bis Mitternacht an ihrem Piano und singt sentimentale Romanzen, Bravour-Arien und alles mögliche Andere. Nach Verlauf eines Monats hatte der zur Verzweiflung gebrachte Maler der Dame eine erste lebenswürdige Visite gemacht und sie gebeten, nur während des Tages zu musizieren und ihn wenigstens Nachts in Ruhe lassen zu wollen. Allein sie empfing ihn unhöflich. Alsdann verschaffte er sich ein Blanket des Thierschutzvereins und schrieb seiner Verfolgerin folgenden Brief darauf: „Mme. X. wird hiermit benachrichtigt, daß innerhalb acht Tagen sich ein Abgesandter der genannten Gesellschaft bei ihr zwischen 12 und 2 Uhr Mittags vorstellen wird, um eine Untersuchung über die der Mme. X. vorgeworfenen Thatsachen vorzunehmen, denn es wird ihr vom öffentlichen Gerichte zur Last gelegt, täglich mehrere Stunden lang Katzen und Hunde zu martern und ihr Gehül dadurch zu erstickn, daß sie heftig Clavier spielen läßt.“ Die Sängerin, außer sich vor Wuth, lief zum Polizeicommissär, der ihr den Rath ertheilte, über diesen schlechten Späß zu lachen und sich ruhig zu verhalten. Und das that sie auch; allein sie sang hierauf mit nur noch größerer Hartnäckigkeit darauf los. Alsdann verschaffte sich der durch die Nervenreizung erkünderisch gewordene Maler einen Traubenbohrer und bohrte damit in der Nachtzeit in den Fußboden seines Salons ein Loch, das bis in die Zimmerdecke der Sängerin reicht, und steckte ein Rohr hinein, das 20 Centimeter über seinem Fußboden sich in vier andere Röhren vertheilte, die alle mit dem Hauptrobre in Verbindung standen, und besetzte am Ende eines jeden dieser Röhren einen Trichter. Und von diesem Augenblicke an fing, sobald seine Nachbarin das Piano aufdeckte, er, seine Frau und ein Bedienter in die Trichter in allerlei Tonarten zu schreien und zu heulen an. Und all diese Töne gelangten zur Nachbarin natürlich wie ein höllisches Gebrüll. Die verblüffte Sängerin konnte sich das nicht erklären und lief abermals zum Polizeicommissär, der eine Untersuchung vornehmen ließ und den Streich entdeckte. Außer sich voll Erbitterung, hat nun das Opfer dieser zu erkünderischen Rache seinen Feind vor das Civiltribunal laben lassen und verlangt von ihm die beiseidene Summe von 20,000 Francs Schadenersatz. Man ist auf den Ausgang dieses originellen Proceßes sehr gespannt.

— (Kurzer Entscheid.) Ein hoher Beamter sitzt kürzlich in seinem Amtsalocal bei der Arbeit. Da überbringt ihm der Diener mit einer Empfehlung seiner Frau ein Einladungsschreiben zu Graf X., einem benachbarten Gutsbesitzer, mit der Bitte, über die Annahme seine Entscheidung zu treffen. Nach schreibt er seine Willensmeinung unter das Einladungsschreiben selbst und sendet dies zurück — in der Meinung, daß dasselbe an seine Frau abgegeben wird. Diese aber hat der Kürze wegen den die Einladung überbringenden Diener des Grafen X. selbst geschickt und dieser trägt das Schreiben nicht zu der Frau Präsidentin, sondern zu seinem Herrn. Dieser entfaltet seine Einladung und liest darunter: „Schlechtes Essen, langweilige Gesellschaft. Wir gehen nicht!“

— (Eine effectvolle Steuerreclamation.) Herr Kappeler wird von der Einkommensteuer-Commission zu hoch eingeschätzt. Sein Freund Schmitz rath ihm, zu reclamiren und eine Eingabe zu machen. Kappeler erklärt, in dieser Sorte von Stillübungen zu wenig bewandert zu sein. — „Nun, so richt ich Dir's besorgen“, er bietet sich Freund Schmitz und verfaßt auch richtig die Eingabe für Kappeler, in welcher er die schlechten Geschäftsverhältnisse des Letzteren in den düstersten Farben darstellt. Kappeler sendet das Schriftstück ab und als Schmitz ihn später befragt, wie er mit der Reclamation zufrieden sei, antwortete er dankerfüllt: „Geweiht hob ich, wie ich hob gelesen, wie schlecht es mir geht.“

— (Gefangennahme des Herzogs Calvino.) Ueber die Wegführung des sicilianischen Herzogs Calvino durch Räuber bringt der „Versagler“ folgenden Bericht: Als der Herzog, ein reicher Grundbesitzer von Trapani, am 3. d. Abends von seiner Villa nach der Stadt zurückfuhr, versperrten ihm zwölf Räuber den Weg und führten ihn gefangen fort. Zwei derselben knielten den Kutscher und führten den Wagen von der Straße abseits in die Felser, wo sie ihn fast die ganze Nacht hindurch bewachten, damit die Kunde von dem Vorfall nicht zu zeitig nach Trapani gelange. Dort war die Familie des Herzogs über dessen Ausbleiben besorgt geworden und schickte Leute nach der Villa, die spät am Abend die Kunde brachten, daß der Herzog nach der Stadt gefahren sei und dort hätte längst angekommen sein sollen. Die Nachricht verbreitete sich rasch in der Stadt und erregte eine begriffliche Bestürzung. Es wurden Streifpartien ausgesendet, aber ohne Erfolg; nur der Wagen mit dem Kutscher, welcher letzterer einen Achselbruch erlitten hatte, wurde gegen Morgen aufgefunden. — Von dem Schicksale des Herzogs sagt der Bericht nichts.

— (Völe Folgen eines Scherzes.) Wie verhängnißvoll der Aberglaube oft werden kann, davon erzählt der „Kur. Pov.“ ein trauriges Beispiel aus Warschau. In der dort angesehenen Familie X. war am Abend des Allerheiligentages eine kleine Gesellschaft beisammen. Der Tag gab Anlaß zur Reproducirung von allerlei Geschichten über Gespenster- und Geister-Erscheinungen, die keinen geringen Eindruck auf die Kinder der Familie X., ein siebzehnjähriges Mädchen und dessen etwas jüngeren Bruder, einen Gymnasialisten, machten. Erst spät trennte sich die Gesellschaft und die Familie X. begab sich zur Ruhe. Auch die Tochter des Hauses ging auf ihr Zimmer. Sie hatte sich kaum niedergelegt und das Licht ausgelöscht, als sich ihre Zimmerthüre geräuschlos öffnete und eine weißliche Gestalt mit drohend erhobenem Finger auf der Thürschwelle erschien. Das Mädchen stieß einen Schreckensschrei aus und fiel in Ohnmacht. Da warf das Gespenst die weiße Hülle von sich und rief um Hilfe. Bald war das Haus alarmirt, man schickte, da alle Belebungsversuche bei der Ohnmächtigen erfolglos blieben, um einen Arzt; doch auch der konnte nicht helfen und mußte den Tod, der in Folge des Schreckens durch Herzschlag erfolgt war, konstatiren. Die Verzweiflung der Eltern und insbesondere des Brubers, der seine Schwester sehr lieb hatte und sie nur „zum Späß“ ein wenig erschrecken wollte, weil sie sich gar so sehr vor Gespenstern fürchtete, spottet aller Beschreibung.

— (Zu Fuß von San Francisco nach New-York.) Am 9. October verließen zwei Männer, Namens Guerrero und Federmeper, unter großem Geleite San Francisco, um zu Fuß einen Weltlauf bis New-York anzutreten. Die Wette gilt 2000 Dollars, welche derjenige von beiden gewinnt, welcher zuerst im Redactionsbureau des „New-York Herald“ eintrifft. Die Reise dürfte fünf Monate dauern, denn die Eisenbahn-Route zwischen New-York und San Francisco ist 3800 englische Meilen lang. Auf jeder Poststation, welche sie passiren, haben die beiden Wanderer sich eine Bestätigung ihrer Anwesenheit geben zu lassen.

— (Im Lande der Mormonen.) In Utah, wollte ein Engländer einen Vortrag halten und einen dazu passenden Saal mietzen. Man wies ihn an einen Mann, der im Besitz eines solchen war und sich dazu bereit erklärte. „Wie viele Familien“, fragte der Reisende, „sitzt der Saal?“ — „Hm!“ war die Antwort, „ungefähr neun Familien.“ — „Was? Nicht mehr? Das wird nicht genügen. Wie viel Personen rechnet Ihr denn auf die Familie?“ — „Nun, vierzig bis fünfzig natürlich.“ — „Ja, dann!“

— (Ein ungewöhnlich gesunder Ort) ist das Dorf Kisham unweit Great Driffield in Ost-Yorkshire. Von einer Bevölkerung von 1200 Seelen während der letztvergangenen zehn Monate nur neun Personen gestorben, nämlich vier Erwachsene und fünf Säuglinge. Gegenwärtig leben in dem Dorfe mehr als 20 Personen im Alter von 80 Jahren.

— (Entschuldigung.) Fritz ist ein Naschkäse. Eines Tages überrascht ihn die Mutter dabei, als er eben ein Stückchen Zucker aus der Zuckerdose nimmt und es in den Mund steckt. „Aber Fritz!“ ruft die strenge Mama mit einem strafenden Blick. „Mutterchen“, stammelt der Kleine, „ich spiele Dieb!“ (ich spiele Dieb).

— (Kinder und d.) „Aber Kinder, spielt doch ordentlich und habt nicht immer Streit!“ „Wir haben ja gar keinen Streit, Mama, wir spielen bloß Papa und Mama!“

Aus dem Gerichtssaale.

Unlängst wurde bei dem Gerichtshofe zu Bistritz die Schlussverhandlung wegen tödtung der Predigerswitwe Margaretha Wenrich aus Mettersdorf abgehalten, welche sowohl in juridischer, als psychologischer Hinsicht viele interessante Momente bot.

Margaretha Wenrich, eine 75jährige, jedoch noch sehr gesunde und rüstige Frau wohnte mit ihrem Enkel Georg Weiß in ihrem Hause zu Mettersdorf. Am 14. März d. J. gegen 11 Uhr Nachts ging dieselbe nach Aussage des Georg Weiß in den Hof wegen eines natürlichen Bedürfnisses; da dieselbe längere Zeit nicht zurückkam, stand Georg Weiß auf um nachzusehen und fand seine Großmutter im Hofe nicht weit vom Hause im Blute liegen; er wollte dieselbe aufheben und hineintragen, war jedoch nicht im Stande dies allein zu bewerkstelligen, lief sonach zu den Nachbarn und theilte ihnen mit, daß die alte Frau wahrscheinlich gefallen und sich verletzt habe; es wurde dieselbe sodann mit Hilfe der Nachbarn hineingetragen, sie konnte jedoch auf die Frage, was mit ihr geschehen, nicht antworten, sondern röchelte bloß und gab um vier Uhr Morgens den Geist auf. Es wurde sonach im politischen Wege die Untersuchung der Leiche vorgenommen, wobei sich ergab, daß die Beschädigte nicht etwa durch einen Fall auf die im Hofe befindlichen, wenn auch großen und zackigen Steine, sondern in Folge von Schlägen auf den Kopf um das Leben gekommen sei, worauf auch bald die gerichtliche Obduction der Leiche erfolgte und sich ergab, daß die Getödtete zwei abgesehene Wunden am Kopfe erhalten habe, wahrscheinlich mittelst einer Hacke und der eine Schlag mit der Schneide, der andere mit dem Dehr der Hacke zugefügt worden; außerdem fanden sich auch mehrere Verletzungen an verschiedenen Körpertheilen vor, welche alle leichte Verletzungen waren.

Es wurde nun nach dem Thäter geforscht und fiel der erste unmittelbare Verdacht auf den Enkel der Getödteten, Georg Weiß, weil er in demselben Hause und Zimmer allein mit der Getödteten geschlafen und gewohnt, keine Spuren eines Fremden in dem frisch gefallenen Schnee sichtbar waren, er gegen die herbeigerufenen Nachbarn die Mithilfeung gemacht, daß die alte Frau auf die Steine gefallen und sich so beschädigt habe, endlich weil Georg Weiß und dessen Gattin mit der Getödteten nicht lange vor der That Streit gehabt, in Folge dessen auch die Frau des Beschuldigten von dort mit den Kindern weg zu anderen Verwandten zog, endlich die Getödtete selbst nicht lange vor ihrem Tode eine zu Gunsten des Georg Weiß gemachte Schenkung auf den Todesfall von 2/3 des Hauses wegen schlechter Behandlung durch Georg Weiß laut Mittheilung an mehrere Zeugen vernichtet hatte.

Bei der Schlussverhandlung wurde jedoch ein Theil dieser Verdachtsgründe entkräftigt; dagegen traten aber neue, möglicherweise sehr erhebliche Umstände dazu. Es wurde nämlich durch einen nachträglichen Augenschein constatirt, daß obwohl keine Spuren eines fremden Thäters im frisch gefallenen Schnee sichtbar waren, doch auch ein fremder Thäter von einem gedeckten, um das Haus herumführenden Gange, ohne Spuren

zurückzulassen, in den Hof hineinkommen, und von diesem gedeckten Gange aus die alte Frau mit einer Hacke erreichen und erschlagen konnte; ebenso stellte sich heraus, daß die alte Frau beinahe jede Nacht gegen 11—12 Uhr ihrer Nothdurft wegen in den Hof zu gehen pflegte, was im Dorfe bekannt war, und also auch ein Fremder mit Wahrscheinlichkeit des Erfolges derselben aufauern und sie erschlagen haben konnte, ferner daß Beschuldiger von dem Plage, wo er das Bett hatte, nicht zweifellos die Schläge auf den Kopf der alten Frau gehört haben mußte, endlich daß auch andere, ebenso wie bei Culpanten angenommen war, sich nach der Erbschaft der Getödteten gefehnt haben mögen, und falls sie wußten, daß die alte Frau die Schenkung zu Gunsten des Beschuldigten vernichtet habe, nun besorgen konnten, daß sie bei ihrem Wankelmuth sich mit letzterem wieder ausöhnen und ihn neuerdings bedenken könne. Beschuldiger bezeichnet die Schenkung als nicht so großartig, daß man deshalb einen Mord begehen sollte; er behauptet, mit seiner Großmutter, der Getödteten, immer in gutem Einvernehmen gelebt zu haben; mit seiner Gattin habe er nicht immer in gutem Einvernehmen gelebt, deshalb sei dieselbe auch fort, zu ihren Verwandten, gegangen.

Die bei der Schlussverhandlung beigezogenen, schon früher vernommenen Aerzte wie auch ein vorgeladener vierter Arzt einigten sich in ihrem Gutachten dahin, daß die zwei Verletzungen am Kopfe beide absolut tödtlich gewesen, die eine mit der Schärfe, die zweite mit dem Dehr der Hacke beigebracht wurden, daß Beschädigte wahrscheinlich zu Hülfe geschrien habe und der Thäter zur Verhinderung von Lärm sie am Mund und an der Gurgel gepackt und igewürgt habe, die anderen Verletzungen können auch vom Fall zur Erde herrühren. In der Wohnung des Beschuldigten wurden mehrere Hacken vorgefunden, welche nach seiner Angabe bloß zum Holzhacken und andern landwirthschaftlichen Verrichtungen gebraucht worden seien; einer der anwesenden Aerzte fand jedoch auf einer großen und kleinen Hacke braunröthliche Flecken, welche nach genauer Befichtigung mit einem Vergrößerungsglase verdächtig und wie von Blut herrührend ausluden.

Culpat, aufmerksam hierauf gemacht, geräth jedoch nicht in Verwirrung und erklärte, wenn erwiesen werden sollte, daß diese Flecken Menschenblut seien, so solle man ihn sogleich ershnten.

Es wurde sonach über Antrag des l. Anwalts die Verhandlung vertagt und die Uebersendung der zwei verdächtigen Aerzte und das anerkanntermaßen mit dem Blute der Getödteten besudelte Kopftuch derselben an die medicinische Facultät und den Landes-Chemiker derselben zu Budapest zur Untersuchung und Begutachtung, ob die an den zwei Aerzten befindlichen Flecken Menschenblut und eventuell dasselbe Blut wie am Kopftuche der Getödteten sei, beschloßen. Der Beschuldigte wurde einweilen in Untersuchungshaft gehalten.

Öffentliche Dankagung.

Allen Theilnehmern an der Beerbigung der Leiche meiner theuern Mutter sage ich auf diesem Wege meinen ergebensten Dank.
Hermannstadt, 15. November 1883.

Nikolaus von Pallós.

Original-Telegramme.

Wiederholt abgedruckt, weil wegen verspäteten Eintreffens nur in einem Theile unseres gestrigen Blattes enthalten.

Wien, 14. November. (Ung. T.-C.-B.) Heute fand die Schluss-sitzung der ungarischen Delegation statt, wobei Kallay Namens Seiner Majestät den Delegirten für die ernste und gründliche Prüfung der Vorlagen und für die Opferwilligkeit der Delegirten dankte.

Paris, 14. November. (Ung. T.-C.-B.) Eine Depesche des „Temp“ aus Madrid meldet, daß der deutsche Kronprinz bei seiner Landung in Valenzia vom General Banco und dem Adjutanten des Königs empfangen wird; kein Minister werde sich nach Valenzia begeben, auch werde kein Stiergefecht noch Galavorstellung in der Oper stattfinden; bloß diplomatische und militärische Bankete, dann Jagden sollen veranstaltet werden.

London, 14. November. (Ung. T.-C.-B.) Stöcker hielt heute Nachmittags seinen Vortrag über Luther und den christlichen Socialismus. Seine Kritik über die Weigerung des Lord-Mayors betreffs des Vortrages im Mansion House rief lebhafteste Opposition hervor, weshalb der Vortrag abgekurzt wurde. Die Versammlung, worunter viele Deutsche und Socialdemokraten waren, ging ziemlich sämrmlich auseinander.
(Heute eingelangt.)

Budapest, 15. November. (Ung. T.-C.-B.) Im Preßproceß der Schauspielerin Julcsa Bacskai gegen den Redacteur der „Gyöngyösi lapok“, Josef Bodon, erkannte das Budapester Geschworenengericht Letzteren einstimmig schuldig. Der Gerichtshof verurtheilte denselben zu fünfmonatlichem Staatsgefängniß, fünfjährigem Verluste der politischen Rechte, 500 fl. Geldstrafe und 280 fl. Spesenersatz. Der Verurtheilte meldete die Nullitätsbeschwerde an.

Paris, 15. November. (Ung. T.-C.-B.) Kaiserin Eugenie übergab der Stadt Marseille das kaiserliche Schloß.

Rom, 15. November. (Ung. T.-C.-B.) Ein Adjutant des Königs begrüßt den deutschen Kronprinzen in Luino, welcher in Genua übernachtet.

Belgrad, 15. November. (Ung. T.-C.-B.) Ein Ukas des Königs verordnet, daß das auf Grund der Verfassung für 1882/83 festgestellte Budget für das nächste Jahr Geltung habe. Das Amtsblatt veröffentlicht Steckbriefe gegen die Znsurgentenführer.

Fremden-Liste

vom 15. November.

- Hotel Neurhrer. A. Gleim, Forstmeister, von Schäßburg; Sophie v. Torma, von Broos.
- Römischer Kaiser. A. Groß, Reisender, von Wien; N. Antosch, l. t. Rittermeister, von Mediasch.
- Mediascher Hof. J. Herbay, Oberleutenant, von Hermannstadt.
- Hotel Habermann. J. Barabas, Pfarrer, von Großschent; S. Wolf, Reisender, von Karlsburg; A. Zuder, Reisender, von Lemberg.

Budapester telegraphische Börsen- und Effecten-Cours

vom 15. November 1883.

Ung. Goldrente, 6%,	120.25	Ung. Prämien-Lose	113.75
Ung. Goldrente, 4%,	86.70	Eisenbahn-Lose	109.75
Bapierrente	85.15	Defter. Staats-Schuld in Papier ..	78.70
Öffentl. Anlehen	138.30	Defter. „ „ in Silber ..	79.50
Öst. I. Emission St.-Oblig. 91 —	91.00	Defter. Goldrente	98.50
„ II. „	113.00	1860-er Staats-Anlehen	131.75
„ 1876-er Staats-Oblig. ..	96.75	Defter. Ung. Nat.-Bank-Actien ..	540.00
Grundrenten-Oblig. 100.25	100.25	Ung. Creditbank-Actien	275.00
Grundrent. Oblig. mit Bezof. 98.75	98.75	Defter. Credit-Actien	275.90
Leeres-Banater Grundrent.-Oblig. 99.00	99.00	Silber	—
betto betto mit Bezof. 98.00	98.00	R. I. Danaten	5.73
Siebenb. Grundrent.-Oblig. 98.75	98.75	20 Francs Goldstücke	9.59
Kroat.-Slavon. „	99.00	100 Mark Deutsche Reichswährung 59.20	59.20
Ung. Wechsel-Oblig. 97.25	97.25	London (für dreimonat. Wechsel) 120.80	120.80

Die gestrige Wiener Börse blieb des Feiertages wegen geschlossen.

Sz. 10824/1883

[970] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

Alultt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy Todoru Constandin Dicu végrehajtónak Juon Tomi Sinia végrehajtást szenvendő elleni ügyében az 50 frt. tőke, ennek 1878 évi december 7-től járó 6% kamatai, 20 frt. 66 krban már eddig megállapított és még ezután költségek behajtására az özvegy Sinia Jon lui Toma (1/2 részben) és ennek kiskora gyermekei Sinia Anna, Danile, Gligor, Makarie, Justinaés Toma (együtt 1/2 részben) nevére felvett a drasso 109. tjkvben

A. † 1-11. sz., 176, 177, 336, 824, 933, 1004, 1281, 1282, 1312, 1954, 2263/2, 1317/2. és 2600/1. hr sz. ingatlanoknak özvegy Sinia Jon lui Tomát illető és 703 frtra becsült fele része az 1884. évi január hó 9-ik napján, délelőtt 9 órakor a drasso községi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fognak, u. m.:

- 1. Kikiáltási ár az egyes ingatlanoknak megfelelő becsára, melyen alul is az árverésre kitűzött birtokok el fognak adatni.
2. Árverezni kívánók tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben vagy ovadékképes papirban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételár árveréstől számított 15 nap alatt, ugyanazon naptól számított 6% kamatokkal együtt a nagyszeheni kir. adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei az időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelt felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185. §-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alul is eladatni fog.

A nagyszeheni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. évi október hó 26-án tartott üléséből.

M. Sz. 8907/1883.

[973] 1-2

Rundmachung.

Behufs Beistellung der für die Stadt Hermannstadt im Jahre 1884 erforderlichen Militär-Vorspannsführer wird Dienstag den 27. November 1883, Vormittags 9 Uhr, im Sitzungssaale auf dem städtischen Rathhause eine Minuendo-Vicitation stattfinden, wozon mit dem Bemerken die Verständigung geschieht, daß die Vertrags-Bedingnisse bis dahin im Bureau des städtischen Vorspanne-Commissariates eingesehen und ebendort auch schriftliche Offerte bis zum Tage der mündlichen Vicitation abgegeben werden können.

Hermannstadt, am 12. November 1883.

Der Magistrat.

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 20. November (auch unter dem Schätzungswerte) Activforderungen der Abraham'schen Concursmasse in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 23. November Aupartheile des Baron Michael Brunsenthal in Karlsburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 29. November (auch unter dem Schätzungswerte) Forderungen des Koloman Schopf in Szasz-Bezsd. (Mediascher Bezirksgericht.)

Anforderungen.

Vom Klausenburger Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Josef Albrechtovich'schen, dann auf den Anna Kollmann'schen Nachlaß in Klausenburg.

Vom Hofjudicium Bezirksgericht zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Pop'schen und den Oprea Prezmerean'schen Nachlaß in Turköss.

Erledigungen.

Beim Oberbürgerlicher Nebenkomite die Einnehmerstelle. Gesuche bis 24. November.

Beim Schäßburger Bezirksgericht eine Rechtspraktikantenstelle. Gesuche bis 7. December.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Richterstelle. Gesuche bis 7. December.

Verlorne und geschwächte Manneskraft. Impotenz. Sichere Hilfe! Mittels f. l. priv. Carbon-Genitalien-Douche heilt Jeder (Behandlung äußerlich) sicher und fikt immer, oft schon in 24 Stunden, selbst dort, wo Nichts half, sogar langjähr. Impotenz. Angenehme, unmerkliche Cur, vollkommene Heilung ohne schädliche Reizung. Achte hervorragender Professoren und medicinischer Fachschriften, wärmere ärztliche Empfehlungen und Dankschreiben radical Geheilte ratben interesselos jedem Leidenden die sofortige Anschaffung der Carbon-Douche, welche dauernde Erfolge garantiert. Complet mit Gebrauchsanweisung fl. 5.80. Direkter Versand und Packung lösen Inhalt und Umpackung nicht erlösen. General-Depot der f. l. priv. Carbon-Douche bei Herrn J. R. Buxbaum, Wien, II., Ferdinandsstraße 25. [943] 3-12

Bösartige Geschwüre.

Brand, Schnitt, alle offenen, noch so veralteten, namentlich schwierige Fußwunden und sonstige Hautkrankheiten heilt schnell und gründlich nur die Csaki'sche „Familien-Haus-Salbe.“

Prompte Post-Versendung in Dosen à 50 fr. J. Csaky, Mediasch (in Siebenbürgen).

Ferner zu haben: in Hermannstadt bei Gustav Gürtler, in Kronstadt bei Karl Kirr, in Szász-Régen bei Karl Fronius, in Bistritz bei A. Kollmann. [896] 13

Möbel, elegant, solid, billig in reichster Auswahl

Tischler J. G. & L. Frankl, Tapezierer, Wien, II. Bez., Obere Donaustrasse Nr. 103, neben dem Schülerhofe. [708] 5-11 Das illustrierte Möbel-Album sammt Preis-courant gratis.

Linoleum-Kork-Teppiche.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, haarkrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzügliches Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Lauteppichen, Wandtisch-Vorlagen, Zimmerstoffen in den verschiedensten Designs.

F. C. Collmann's Nachfolger A. Reichle, Wien, I., Kolowratring 3, früher Johannesgasse 25. [856] 6-8

Eine schlaechte Schrift ist unverzeihlich weil jeder sie gratis verlangen kann. SCHRIFFT elegant gestalten. Adresse: Untergerichts-Inst. Abth. für brieflichen Unterricht, in WIEN. [788] 5-9

Kein Lottospiel ohne Terno-Gewinnst.

Mit Sorgfalt ausgearbeitete Terno-Instructionen versendet Prof. R. v. Orlicé, Westend-Berlin, Jedem gratis, der anfragt, und versendet seine Terno-Gewinnliste pro 1883 gratis und franco. [816] 1-1

XXII. STAATS-LOTTERIE

für Civil-wohlthätigkeits-Zwecke der diesseitigen Reichshälfte. 12.240 Gewinnste im Gesamtbetrage von 208.900 Gulden, und zwar:

1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl. Gold-Rente, 1 Haupt-Treffer mit 20.000 fl. Gold-Rente — 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl. Gold-Rente,

mit 12 Vor- und Nachtreffern, dann 20 Treffern zu 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinnste zu 100 fl., 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 8 fl. und 6 fl. im Gesamtbetrage von 112.500 fl.

Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 28. December 1883.

Ein Los kostet 2 fl. ö. W.

Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist.

Die Lose werden portofrei zugesendet.

Wien, am 15. October 1883.

Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.

BERLIN. JOHANN HOFF, k. k. Hof-Malzpräparaten-Fabrikant in Wien. ST. PETERSBURG.

Johann Hoff's Malzextract = Gesundheitsbier. Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Mutharmuth und unregelmäßige Function der Unterleibsorgane. Bewährtestes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis per Flasche 56 fr.

Johann Hoff's Brust-Malzextract-Bonbons. Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung und Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten à 60, 30, 15 und 10 fr.

Verdienst-Diplom der Intern. Sanitäts-Ausstellung in London 1881 für Stoffe der Medicin und für Apparate zur Förderung der Gesundheit. Ihre Majestät Königin Victoria von England. — Se. königl. Hoheit Herzog von Edinburgh. — Spencer, Ausstellungs-Präsident. — John Eric Erichsen, Präsident des Comites. — Mark H. Judge, Secretär.

Johann Hoff's Concentrirtes Malzextract. Für Brust- und Lungenleiden, veraltete Husten, Katarrhe, Kehlkopfleidn. — Von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flascons à 1 fl. und à 60 fr.

Johann Hoff's Malz-Chocolade. Sehr nährend und stärkend für körper- und nervenschwache Personen. Diefelbe ist sehr wohlnehmend und besonders zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß als zu aufregend unterjagt ist. 1/2 Kilo-Paket à fl. 1.80, 90 und 60 fr., 1/2 Kilo-Paket à fl. 2.40, 1 60 und 1.—.

Gegen Husten, Heiserkeit, Brust- und Magenleiden, Entkräftung, Abmagerung, Verdauungsschwäche, bewährteste Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. 58-mal prämiirt. Gegründet 1847.

JOHANN HOFF, k. k. Hoflieferant, k. k. Rath, Hoflieferant fast aller Souveräne Europas, WIEN, I., Fabriks-Niederlage: Graben, Bräunerstrasse 8, Fabrik: Grabenhof, Bräunerstrasse 2.

Anerkennungen und Bestellungen von hohen und höchsten Personen im Jahre 1882: Die kaiserlichen Hoheiten Erzherzog Karl Ludwig, Erzherzog Friedrich, f. Hoheit Prinzess von Wales, Prinzess de Vigne, Herzogin von Oldenburg, Prinzessin Reuß, f. l. v. Ferenczy, Boleslerin Ihrer Majestät unferer erhabenen Kaiserin, Ihrer kaiserl. Hoheit Prinzessin Marie Valerie englische Bonne, die Familie Metternich, Clam-Gallas, Karaciovici, Bathonyi, Kommer, Se. Exc. f. z. M. Philippovic, Graf Wurmbbrand u. c. c. Empfohlen durch ärztliche Capacitäten, die Professoren Dr. Samberger, Schütter, Schnitzler, Granichsäten und viele Andere in Wien.

Fünf allernueste Heilberichte und Dankesäußerungen vom September 1883 aus Wien und der Provinz. Hunderttausende, die bereits ganz aufgegeben waren, sind durch die Johann Hoff'schen Malzpräparate (Malzextract-Gesundheitsbier) gerettet worden und haben ihre Gesundheit zurückerlangt und erfreuen sich heute derselben. (Selbstausgesprochene Worte der Genesenen.)

Euer Wohlgeboren! Durch ein volles Jahr litt ich an schmerzhaftem Magenkatarrh und Husten, vergebens waren alle Arzneimittel, bis ich Ihre vorzüglichen Johann Hoff'schen Malzpräparate gebrauchte; nach einigen Monaten hörte das Husten gänzlich auf, der Appetit stellte sich wieder ein und meine Gesundheit wurde durch Ihr Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier völlig hergestellt. Empfangen Sie meinen innigsten Dank. Gleichzeitg lege ich ein Dankschreiben in ungarischer Sprache bei und wollen Sie diesel in weitesten Kreisen bekanntmachen. Weßbovacschaza. Dr. Alois v. Nagy, Pfarrer.

Wiener Heilbericht. Wien, am 11. September 1883. Ich kann nicht umhin, Ihnen für die wunderbare Heilung des Magenkatarrhs, welcher meinen Mann seit vier Monaten befangen hielt, meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Mein Mann gebrauchte vielerlei Mittel, doch leider ohne Erfolg, bis er durch Zufall Ihre so wunderbar wirkenden Johann Hoff'schen Malzpräparate in der Zeitung angeknüpft las. Er machte einen Versuch und schon nach kurzem Gebrauch Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres trat eine Besserung ein, und jetzt nach der einundzwanzigsten Flasche ist mein Mann vollkommen genesen. Nehmen Sie meinen und meines Mannes aufrichtigsten Dank entgegen, und habe ich nur die Bitte, dieses Schreiben zum Wohle ähnlich Leidender veröffentlicht zu sehn. Hochachtungsvoll Franziska Platenik, Neufilshaus, Goltschlaggasse 28.

Euer Hochwohlgeboren! Ich erlaube um sofortige allerschönste Uebersendung von 13 Flaschen Ihres Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres und zwei Beutel Malzbonbons gegen Postnachnahme. Ich constatire mit Vergnügen, daß ich Ihre Fabricate sehr gern gebrauchte und selbe mir auch wohl bekommen und heilkräftig sind. Et. Andrá bei Villach, 5. September 1883. Hochachtungsvoll M. v. Peichl, Directors-Gattin.

Neuestes Wiener Dankschreiben vom 7. September 1883. Erleude wieder um 13 Flaschen Johann Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier, denn, wenn ich nur acht Tage von demselben nicht nehme, so fühle ich ein Bedürfniß danach; ich nehme selbes bereits schon zwei Jahre und habe die Erfahrung gemacht, daß es mir gut thut, weshalb ich geneigt wäre, es öffentlich bekannt zu machen. Wien, am 7. September 1883. Mit Achtung Franz Bargetzi, Conditör, Mariabilderstraße 62.

Ärztliche Heil-Anerkennung. Euer Wohlgeboren! Beehren mich, Ihnen die angenehme Mittheilung zu machen, daß sich die Johann Hoff'schen Malzpräparate bisher bei allen meinen Kranken, welche an Respirations-Schwächen, Appetitangel, Verdauungsschwäche schon seit längerer Zeit laborirten, mit Erfolg bewährt haben, weshalb ich neuerlich Sie freundlichst erlaube, gegen Postnachnahme unter der Adresse „Herrn Johann Guschall in Brunn“ 28 Flaschen Malzextract-Gesundheitsbier und 3 Beutel Malzbonbons zu verabsolgen. Grottau, am 9. September 1883. Achtungsvoll Dr. Josef Fröde, practischer Arzt.

Man fordere nur die ersten echten Johann Hoff'schen Malzpräparate mit der durch das f. l. Handelsgericht in Pestherreich und Ungarn einregistrierten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzpräparate und können nach Aussage der Ärzte schädlich auf die Gesundheit wirken. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere bei Ankauf ausdrücklich nur solche. Johann Hoff'sche Malzextract-Bonbons in blauen Packeten zu 60, 30, 15 und 10 fr. Haupt-Depôts: Franz John Söhne, C. Bugarsky in Hermannstadt. Bistritz: Karl Nuszbacher, Karlsburg: S. Mihallyes, Apotheker. Nagy-Enyéd: J. v. Kovács, Apotheker. Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker. Klausenburg: Samuel Dietrich. Kronstadt: Eremias Demeter, J. L. & A. Hesshaimer. Mediasch: Karl Breckner. Mühlbach: Karl Henning. Schäßburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch, Torda: J. Timbus & Sohn. M.-Vásárhely: Max Bucher, Karl Hutulesz. Déva: Issekutz Gregor. Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes. [828] 6-14

Man fordere nur die ersten echten Johann Hoff'schen Malzpräparate mit der durch das f. l. Handelsgericht in Pestherreich und Ungarn einregistrierten Schutzmarke (Bildniß des Erfinders). Dem unechten Erzeugnisse Anderer fehlen die Heilkräuterstoffe und die richtige Bereitungsweise der Johann Hoff'schen Malzpräparate und können nach Aussage der Ärzte schädlich auf die Gesundheit wirken. Die ersten, echten, schleimlösenden Johann Hoff'schen Brust-Malzbonbons sind in blauem Papier. Man fordere bei Ankauf ausdrücklich nur solche.

Johann Hoff'sche Malzextract-Bonbons in blauen Packeten zu 60, 30, 15 und 10 fr.

Haupt-Depôts: Franz John Söhne, C. Bugarsky in Hermannstadt. Bistritz: Karl Nuszbacher, Karlsburg: S. Mihallyes, Apotheker. Nagy-Enyéd: J. v. Kovács, Apotheker. Fogaras: St. Bergleiter, Apotheker. Klausenburg: Samuel Dietrich. Kronstadt: Eremias Demeter, J. L. & A. Hesshaimer. Mediasch: Karl Breckner. Mühlbach: Karl Henning. Schäßburg: J. B. Misselbacher sen., Jos. B. Teutsch, Torda: J. Timbus & Sohn. M.-Vásárhely: Max Bucher, Karl Hutulesz. Déva: Issekutz Gregor. Ferner in allen grösseren Apotheken des Landes. [828] 6-14

Paris. London. Budapest. Graz. Hamburg. Frankfurt a/M. New-York.